



**Die Gewerkschaft.  
Le Syndicat.  
Il Sindacato.**

**Präsentation der Lohnschere-Studie 2023 der Unia**  
**anlässlich der Publikumsaktion «Alles wird teurer: Wir drehen am Rad!»**  
Bern, 30. August 2023

**Rede Vania Alleva**  
Präsidentin der Gewerkschaft Unia

Die Lohnschere-Studie zeigt, welche Schweizer Top-Konzerne sich in Sachen Lohnungerechtigkeit besonders schamlos hervortun. Die unanständigen Millionen-Saläre für die Teppichetage und die munter wachsenden Milliarden-Dividenden für die Aktionäre sind die eine Seite der Medaille.

Auf der anderen Seite stehen diejenigen, die für diese Exzesse zahlen müssen. Nämlich: die einfachen Arbeitnehmenden. Die Tiefstlöhne in den untersuchten Unternehmen sinken – trotz traumhafter Gewinnsteigerungen. In vier von fünf der untersuchten Unternehmen liegen sie unter der «offiziellen» Tieflohnschwelle von 4102 Franken – und damit inflationsbereinigt unter dem Niveau des Jahres 2017!

Besonders heftig waren die Lohneinbussen in den vergangenen zwei Jahren. Bloss die grossen Uhrenfirmen haben die Teuerung ausgeglichen. Dank GAV-Bestimmungen, die sie dazu zwingen. Die übrigen Konzerne bestrafen die Arbeitnehmenden am unteren Rand der Skala mit brutalen Lohnabstrichen.

Diese zunehmende Lohnungerechtigkeit in den Top-Konzernen ist empörend. Warum verwenden diese Unternehmen nicht einen kleinen Teil ihrer Milliardengewinne, um wenigstens halbwegs anständige Löhne über der Tieflohnschwelle zu zahlen? Dafür gibt es einfach keine akzeptable Begründung.

Die Lohnungerechtigkeit macht aber nicht bei den Top-Konzernen halt: Nach anderthalb Jahrzehnten wirtschaftlicher Instabilität spitzt sich die Krise auch in der Schweiz zu. Die Reallöhne sind 2021 und 2022 durchschnittlich um fast drei Prozent gesunken. Dieser Abwärtstrend wird sich auch im laufenden Jahr und Anfang 2024 fortsetzen, insbesondere wegen dem happigen Kostenschub bei den Krankenkassenprämien, den Stromkosten und neu auch bei den Mieten. Es droht ein weiterer Reallohnverlust – das dritte Jahr in Folge.

Am schlimmsten trifft es die Arbeitnehmenden in den Tieflohnbranchen. Die tiefsten 10 Prozent der Löhne sind nämlich in den letzten sieben Jahren massiv gesunken. Auch die Reallöhne der übrigen Arbeitnehmenden entwickelten sich grösstenteils rückwärts. Nur für die obersten 10 Prozent ging es munter nach oben, am meisten für die Topverdiener. Die soziale Ungleichheit in der Schweiz nimmt rasant zu!

Bis 2014 gelang es uns dank GAV-Mindestlöhnen und Mindestlohn-Initiative, die Tiefstlöhne zurückzudrängen. Seither nimmt ihr Anteil wieder zu. Besonders betroffen sind die Frauen. Jede

vierte Frau erhält bei Vollzeitpensum (und 13 Monatslöhnen) weniger als 4500 Franken pro Monat. Auch ein Berufsabschluss garantiert keinen guten Lohn mehr. Jede:r vierte Arbeitnehmende mit Lehrabschluss verdient weniger als 5000 Franken im Monat. Dies befeuert den häufig beklagten Fachkräftemangel weiter.

Das darf so nicht weitergehen!

Der zweite grosse Frauenstreik innert vier Jahren und unsere Erfolge bei der Einführung von kantonalen und kommunalen Mindestlöhnen, zuletzt in den Städten Zürich und Winterthur, haben klar gezeigt: Die Gesellschaft anerkennt, wie wichtig existenzsichernde Mindestlöhne sind. Das gibt uns den nötigen Rückenwind. Wir fordern jetzt

- Niemand soll einen Lohn von unter 4500 Franken haben. Das ist der Richtwert der gewerkschaftlichen Lohnpolitik.
- 4000 Franken (x13) sind jetzt ein absolutes Minimum, das sofort und ohne Ausnahme umgesetzt werden muss.
- Mindestens 5000 Franken für Berufstätige mit Lehre.
- Wo es keine GAV mit verbindlichen Mindestlöhnen gibt – zum Beispiel im Detailhandel und in der Langzeitpflege – müssen sie dringend eingeführt werden.
- Und: Die Mindestlöhne sind nur eine Basis. Für die grosse Mehrheit der Arbeitnehmenden geht es jetzt darum, die erheblichen Reallohneinbussen der letzten Jahre auszugleichen.

Die Arbeitgeber müssen endlich verstehen, dass die Zeit der Ausflüchte vorbei ist. Der verpasste Teuerungsausgleich seit 2021, die weiter steigenden Preise in diesem Jahr und die ebenfalls gestiegenen Arbeitsproduktivität: Das macht zusammen locker 5 Prozent aus! Die Löhne müssen rauf! Und zwar heftig! Die Arbeitnehmenden haben es längst verdient.

Darum rufen wir Gewerkschaften auf zur grossen Kaufkraft-Demo am 16 September in Bern. Sie soll ein Zeichen setzen für generelle Lohnerhöhungen, gute Gesamtarbeitsverträge und anständige Mindestlöhne.